

Christine Lauterburg, Sängerin und Schauspielerin

«Es ist schade, wenn gute Dinge verschwinden»



«Die Rolle im Dällebach Kari ist ideal für mich. Ich kann singen, musizieren und schauspielern»

1994 sorgte die Berner Sängerin und Schauspielerin Christine Lauterburg mit ihrer CD «Echo der Zeit» für grosses Aufsehen. Traditionelles Jodeln und Juchzen kombiniert mit elektronischen Klängen verwirrte, faszinierte begeisterte. Zurzeit spielt sie die Rolle der Lisa Bürki in der Dällebach Kari Inszenierung auf dem Gurten in Bern. Demnächst erscheint ihre neue CD «Alles bleibt anders».

Ihre neue CD heisst «Alles bleibt anders». Wehren Sie sich gegen die Schnellebigkeit unserer Gesellschaft?

Das Leben bedeutet stete Veränderung und doch wünsche ich mir das Gutes erhalten bleibt. Es muss nicht immer wieder alles neu erfunden werden. Es stört mich, wenn einfache und bewährte Sachen verschwin-

«Ich will nicht reich werden. Musik einfache Dinge machen, macht mich glücklich».

den. So wie der Sternlifaden leisten seit Jahr und Tag einen guten Dienst. Auch beim Musizieren komme ich immer wieder zum Einfachen und Ursprünglichen zurück. Zum reinen Gesang ohne grosse technische Hilfsmittel. Für mich als Musikerin gehört es dazu, dass ich mich weiter entwickle. Ich dringe immer weiter in die Musik ein und umso spannender wird es für mich. Aber es ist mir schon wichtig, dass wir in dieser hek-

tischen Zeit auch Momente zum innehalten finden.

Sind Sie eine bewusste Konsumentin? Ist Ihnen z. B. die Herkunft der Nahrungsmittel wichtig?

Auf jeden Fall! Ich lebe in der Berner Altstadt und ich schätze es sehr auf dem Markt frisches Bio Gemüse und Bioobst einzukaufen. Dabei ist es für mich auch sehr wich-

tig, dass ich sehe, dass das Gemüse und das Obst aus der Region stammen. Ich will durch mein Konsumverhalten nicht dazu beitragen, dass noch mehr Lastwagen auf den Strassen unterwegs sind. Ich esse auch nur selten Fleisch, doch dann ist es mir sehr wichtig, dass die Tiere ein würdiges Leben geführt haben und auch so gestorben sind. Ich habe vor langer Zeit mit einer Freundin

zusammen einen Film in einem Schlachthof gemacht. Das hat mich geprägt. Tiere sollten nicht für den Menschen industriell als Futtermittel produziert werden. Grundsätzlich ist für mich die Qualität ein sehr wichtiger Aspekt. Ich bezahle auch gerne mehr, wenn die Qualität stimmt.

Sehen Sie Entwicklungen die Ihnen Sorgen machen?

Der wachsende Abfallberg beschäf-

tigt mich stark. Ich trenne den Abfall möglichst konsequent und kompostiere organische Abfälle. So bleibt am Schluss eigentlich nicht mehr viel für den Abfallsack übrig. Die SKS leistet einen wichtigen Beitrag in dem sie den Konsumentinnen und Konsumenten Informationen für den Kaufentscheid liefert und Bewusstsein schafft. Es ist aber nicht

«Ich besinne mich auf das Einfache. Das reine Singen.»

einfach so, dass die Konsumenten den Markt bestimmen. So finde ich, dass Produkte, die einen übermässigen Abfallberg produzieren, nicht in den Handel gelangen dürften. Auch das Angebot erzeugt die Nachfrage und nicht nur umgekehrt. Ich sehe das auch im Musikgeschäft. Viele in der Musikszene sagen, dass mit dem trivialen Konservensound die Wünsche der Hörerinnen und Hörer befriedigt werden. Ich glaube aber, dass auch das Angebot prägt und so auch die Nachfrage nach dieser Art von Musik aufgebaut wird.

Was meinen Sie zu der Diskussion betreffend Urheberrechtsabgaben für Musik aus dem Internet oder CD-Kopien für den MP3-Player?

Da für mich das Geld nicht das wichtigste ist, habe ich mich bisher nicht

sehr intensiv mit diesen Fragen befasst. Ich finde es gut, dass die SKS sich hier für die Rechte der Konsumentinnen und Konsumenten einsetzt. Sicher müssen die Künstler für Ihre Leistungen entlohnt werden. Ich kann aber aus eigener Erfahrung sagen, dass das Musikgeschäft manchmal etwas kompliziert ist. Es ist nicht immer klar, wer an was verdient. Zudem sehe ich, dass hier ein riesiger Verwaltungsapparat entstanden ist, der auch viel Geld verschlingt. Da kann man sich schon fragen, ob das im Sinn der Künstlerinnen und Künstler ist.

Das Jodeln ist für viele ein Symbol des typisch bodenständigen Schweizerertums? Wie sind Sie eigentlich zum Jodeln gekommen?

Ich habe einen Kurs an der Migros Klubschule besucht. Ich hatte dort eine fantastische Lehrerin. Lustigerweise gebe ich heute selber Kurse an der Migros Klubschule.

Es gab aber schon auch Leute, die mit Ihrer Art des Jodelns nicht einverstanden waren?

Klar, wenn ich die Bilder von damals anschau, dann kann ich schon verstehen, dass alleine meine Kleider für Aufruhr gesorgt haben (lacht). Netzstrümpfe und ähnliches passen nicht so ganz in diese Szene. Ich habe

aber von vielen aktiven Jodlerinnen und Jodlern sehr positive Reaktionen bekommen. Sie haben sich auch konkret mit meinem Jodeln befasst. Also meiner Technik und meinem Können und nicht mit meinem Äusseren. Einige haben mir auch gesagt, dass sie froh seien, dass endlich jemand etwas neues und erfrischendes macht.

Also braucht es doch Veränderungen?

Natürlich braucht es Veränderungen. Ich habe aber den Eindruck, dass unser Leben immer hektischer und plagender wird. Entwicklungen laufen viel schneller ab und überrennen die Menschen. Total unsinnige oder schädliche Sachen kommen auf den Markt und weil es so schnell geht, merken wir es gar nicht. Wenn wir es dann merken, ist es oft schon zu spät. Ich bin deshalb froh, dass die SKS zum Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten beiträgt. Es braucht die SKS auch, damit jemand der Wirtschaft manchmal auf die Finger klopft.